

Armut ist Diebstahl -
Geld und Demokratie

Autoradio (O-Ton Peter Müller, Ministerpräsident des Saarlandes, CDU, 2009):

...Wenn aber die Konjunktur schlecht läuft. Wenn eine Krise kommt und die Krise ist da. Die haben nicht wir verursacht. Die ist von außen gekommen. Die haben nicht wir verursacht. Die Krise ist über uns hereingebrochen. Dann muss man eben gegensteuern.

Rudy (im Auto fahrend):

Verdammt, ich sehe nichts!

Navigationsgerät:

Wenn möglich, bitte wenden.

Blankertz:

„Im letzten Jahr hat der Kapitalismus einen schlechten Namen bekommen. Leider ist er für etwas geprügelt worden, wofür er nichts kann.“

Rudy:

Wenden? Wo soll ich denn hier wenden?

(tippt in sein Handy: biep, biep):

Das auch noch, kein Netz!

O-Ton (Gregor Gysi, Die Linke-Vorsitzender):

Die Ökonomiewissenschaftler könnten jetzt mal ruhiger auftreten.

So isses.

Navigationsgerät:

Wenn möglich, bitte wenden.

Rudy:

Halt die Klappe. Hört denn dieser Wald nie auf?

Navigationsgerät:

In 500 Metern rechts abbiegen.

Rudy:

Na endlich.

O-Ton (Günter Wallraff, Journalist):

Und in den letzten 10 Jahren haben sich die Spitzenmanager ihre Gehälter um 300% erhöht...während die Mehrheit der Bevölkerung am Verarmen ist.

Navigationsgerät:

Folgen Sie der Strecke auf 2 Kilometer.

Gebauer:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

„Tatsächlich lebt aber niemand im Kapitalismus, weil das Wirtschaftssystem, das wir haben, eben gerade kein kapitalistisches ist.“

O-Ton (Guido Westerwelle, FDP-Vorsitzender, 2009):

Es kann nicht sein, dass der, der in dieser Republik arbeitet, der Dumme ist. Das ist nicht fair.

Rudy:

Verdammt unheimlich hier.

Baader:

„Es ist nicht der Kapitalismus, der versagt hat. Es ist wiederum der Sozialismus, der versagt hat.“

O-Ton (Oskar Lafontaine, Die Linke-Vorsitzender):

Die Sozialisierung von Verlusten ist brutalster Kapitalismus. Sie haben das einfach nicht begriffen. (Applaus)

Zusp. (original Radioansage)

(Musik) „This is the Ayn Rand program, featuring the author of ATLAS SHRUGGED and THE FOUNTAINHEAD in a series of half-hour programs especially created for WKCR and aired every week at this time“.

Rudy:

Wo sind wir denn hier?

Gebauer:

„Im reinen, im wirklichen Kapitalismus...“

Rudy:

Da komme ich doch gerade her!

Gelöscht: im Kapitalismus

Gebauer (im Autoradio):

„Viele Menschen glauben, dass sie im Westen, in Deutschland, heute im Kapitalismus leben.“

Rudy:

Ich wollte doch in die...

(tippt in sein Navigationsgerät)

F R E I H E I T.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Blankertz :

„Der Kapitalismus ist nicht nur eine Wirtschaftsordnung, sondern eigentlich eine Lebensordnung, die ohne zentrale Gewalt auskommt.“

Ayn Rand (im Autoradio):

„In a capitalist society all human relationships are voluntary. Men are free to cooperate or not.“

Ayn Rand (Ü)

In einer kapitalistischen Gesellschaft ist alles Handeln freiwillig. Menschen sind frei, zusammenzuarbeiten oder nicht.

Rudy:

Ich glaub, ich träum´.

Autoradio/Zitator:

... Konträr zum Wort des französischen Anarchosozialisten Pierre-Joseph Proudhon ‚Eigentum ist Diebstahl‘ gilt bei uns das Gegenteil:
Armut ist Diebstahl.

Rudy (tippt in sein Navigationsgerät):

Hier stimmt was nicht.

Ansage:

Armut ist Diebstahl. Von Lorenz Schröter.

Zusp. (original Radioansage)

“This is the Ayn Rand program. “

Ayn Rand:

„The basic issue is only: is men free? In mankind’s history, capitalism is the only system that answers ‘yes’.“

Ayn Rand (Ü):

Die grundlegende Frage ist: Ist der Mensch frei? In der Menschheitsgeschichte hat nur ein System zu dieser Frage ‚Ja‘ gesagt - der Kapitalismus.

Gebauer:

„Kapitalismus ist etwas sehr Warmes und sehr Herzliches.“

Baader:

„In einer freien Gesellschaft gibt es eine alleroberste Regel: Eigentum ist unantastbar, sonst haben wir keine freie Gesellschaft.“

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Musik

Rudy:

Hier stimmt definitiv was nicht. Da vorne ist was.
Eine Schranke? Mitten im Wald?
(*bremst, öffnet Fenster*)
Hallo... ist da jemand?

Navigationsgerät:

Sie haben ihr Ziel erreicht.

Grenzer:

Einen Moment. Wir sind gleich wieder für Sie da. (*Schranke geht auf*)
Wo ist Ihre Plakette?

Rudy:

Was für 'ne Plakette?

Grenzer

Für die Straßennutzung.

Rudy:

Muss ich dafür was zahlen?

Grenzer

Natürlich. Eine Straße kostet doch was.

Rudy:

Zahlt das nicht der Staat?

Gebauer:

„Der Staat hat nicht einen einzigen Pfennig, nicht einen einzigen Heller, nicht einen einzigen Cent.“

Erklärer:

Carlos A. Gebauer, Rechtsanwalt, Schauspieler und Vorsitzender der Libertas Partei Deutschland.

Gebauer:

„Das Einzige, was dieser Staat hat, ist, dass er das Recht hat, uns Geld wegzunehmen, uns Eigentum wegzunehmen, uns Vermögen, Einkünfte und Arbeitseinkommen zu besteuern und dieses Geld dann neu zu verteilen.“

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Atmo: Schranke

Rudy:

Was kostet es denn, wenn ich auf der Straße fahren will?

Grenzer

Zwei Gramm.

Rudy:

Zwei Gramm was?

Grenzer

Zwei Gramm Gold natürlich.

Gebauer:

„Im Kapitalismus gibt es die Goldwährung.“

Baader:

„Gold ist ein Anker, der die Kredite und die Verschuldung daran hindert, ins Uferlose zu wachsen.“

Rudy:

Ich habe aber nur Euro.

Gebauer:

„Wenn Sie Ihr Portmonee öffnen, finden sie Papiergeld. Papiergeld ist nichts. Es ist nur Papier, dass mit einem staatlichem Befehl eine Zahlkraft erhalten hat und diese Zahlkraft sagt Ihnen: Mit diesem Papier können Sie ihre Schulden bezahlen, sollen Sie ihre Schulden bezahlen und vor allem müssen Sie ihre Steuern und Abgaben bezahlen.“

Rudy:

Wie viel ist denn ein Gramm Gold?

Grenzer

Das wissen Sie nicht? Hat man Ihnen das in der Schule nicht beigebracht?

Gebauer:

„Staatliches Papiergeld kann man so lange vermehren, wie man Papier hat. Gold besteht hingegen seit Alters her nur in einer bestimmten Masse, in einer bestimmten Menge. Das können Sie nicht vermehren, d.h. Gold ist auch politisch nicht manipulierbar.“

Grenzer:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Also ein Gramm Gold in Ihrer Wahrung, mal ausrechnen, das schwankt ja bei euch dauernd, ein Gramm sind zurzeit rund 90 Euro.

Baader:

„Überall, wo der Goldstandard geherrscht hat, waren die Zinsen über die Jahrzehnte hinweg ständig um die zwei Prozent.“

Erklärer:

Roland Baader, Vertreter der so genannten Österreicherischen Schule der Ökonomie, die den Laissez-Faire-Kapitalismus vertritt.

Baader:

„Zwischen 1 Komma 5 und 2 Komma ein paar Zerquetschte hat sich der Zins fast 100 Jahre eingependelt.“

Erklärer:

Im Ersten und Zweiten Weltkrieg verließen viele Staaten den Goldstandard, um den Krieg zu bezahlen. Völlig abgeschafft wurde die Golddeckung 1973, um den Vietnamkrieg zu finanzieren.

Rudy:

Zwei Gramm Gold ist aber viel für eine Straßenbenutzung.

Grenzer:

Dafür können Sie überall ein Jahr lang fahren. Die Seitenstraßen sind umsonst, die haben die Anwohner selbst bezahlt, als sie ihre Häuser gekauft haben.

Gebauer:

„Sie können ein Glas Wasser von Duisburg nach Düsseldorf transportieren, sie können 27 Kilometer Fußstrecke zurücklegen, dann haben sie das Wasser dahin gebracht. Sie können dieses Glas Wasser aber auch auf dem anderen Weg um die Erdkugel nach Düsseldorf transportieren, sind vielleicht knapp 42 Tausend Kilometer unterwegs und im Ergebnis ist das Glas Wasser auch in Düsseldorf. Und ich fürchte, unser Staat, unsere Bundesrepublik, ihre und meine Bundesrepublik, die immer so gut zu uns gewesen ist in all den Jahrzehnten, hat sehr viel Wasser auf dem Umweg hintenrum um die Erde von Duisburg nach Düsseldorf getragen, statt den direkten Weg zu gehen.“

Rudy:

Aber ich habe kein Gold. Was machen wir da?

Grenzer:

Dann geben Sie mir Ihre Schuhe.

Rudy:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Meine Schuhe? Die waren teuer! Fast 200 Euro!

Grenzer:

Wir zahlen eben keine Steuern, da bekommt man solche Schuhe viel billiger.

Rudy:

Echte Budapester?

Grenzer:

Klar, ich habe die gleichen. Bisschen mehr als ein Gramm.

Gebauer:

„Stellen Sie sich vor, sie beschließen, eine Eigentumswohnung zu kaufen und die kostet 100.000 Euro. Wenn Sie eine Eigentumswohnung kaufen für 100.000 Euro, dann bekommen sie keine Steine, in denen sie wohnen können für 100.000 Euro, sondern sie bekommen bei einer Staatsquote von rund 50 Prozent...“

Erklärer:

Die Staatsquote ist die Beteiligung von Kommunen, Ländern und Staat an der Wirtschaft. Sie liegt in der Bundesrepublik zur Zeit offiziell bei 43 Prozent. Ebenso hoch ist die Abgabenquote, also Steuern und Sozialabgaben.

Gebauer:

„...sondern sie bekommen bei einer Staatsquote von rund 50 Prozent Steine nur im Wert von 50.000 Euro. Die Hälfte muss derjenige, der ihnen die Wohnung verkauft hat, an den Staat abführen und an seine Zulieferer. Um ihm aber 100.000 Euro bezahlen zu können, müssen sie auf der anderen Seite mindestens 200.000 Euro verdient haben. Denn auch wenn sie 200.000 Euro verdienen, müssen sie bei einer Staatsquote die Hälfte davon an den Staat abführen. Sie haben von 200.000 Euro, die sie verdient haben, Steine bekommen im Wert von 50.000 Euro. Das ist eine Quote von 75 Prozent, die nicht nur für Häuser gilt, sondern für alles. Für jeden Kaffee, für jedes Buch, für jedes Brötchen, für alles, was sie zum Leben brauchen. Eine Quote von 75 Prozent bedeutet: 7,5 ihrer zehn Finger arbeiten für andere Menschen, nämlich für den Staat, und nur mit 2,5 Fingern ernähren sie sich. Je ärmer Sie sind, desto fürchterlicher ist diese Konsequenz für Sie, sich mit 2,5 Finger ernähren zu müssen.“

Rudy:

Na, schön. Hier sind meine Schuhe. Ganz schön teuer.

Musik

Grenzer:

Herzlich Willkommen im Land der Freiheit.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Ayn Rand:

„The right to agree with others is not a problem in any society. It is the right to disagree that is crucial. It is the institution of private property that protects and implements the right to disagree.“

Ayn Rand (Ü)

Das Recht, zuzustimmen, gibt es in jeder Gesellschaft. Entscheidend ist das Recht, abzulehnen. Und das Recht auf Eigentum befähigt ihn dazu.

Grenzer:

Gute Reise. Und such Dir ,nen Job! Du weißt ja: Armut ist Diebstahl.

Rudy:

Ja, ja, verarschen kann ich mich alleine.
(gibt Gas)

Navigator (Werbung):

Sie fahren auf Gecko-Asphalt...

Rudy:

Was?

Navigator:

Reibungsverlust um 60 Prozent reduziert, dank Bionik.

Rudy:

...Du kannst ja sprechen.

Navigator:

Das war ein Hinweis der Gecko-Asphalt-Gruppe - der Natur auf der Spur.

Brook:

„If things were really private, if universities were private, if research were private, than I think we would be so far today technologically that it is hard to imagine. I think we would be at least a generation more advanced.“

Brook(Ü):

Wenn alles privat finanziert wäre, Universitäten, Wissenschaft, dann wären wir heute viel weiter, mindestens eine Generation weiter.

Erklärer:

Yaron Brook, Präsident der Ayn-Rand-Gesellschaft.

Brook:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

„If we were truly free, if the government truly withdrew from intervening in the economy an iPhone would be primitive compared to the kind of technology we experience today. Imagine all the freed up energy, resources, capital brain power focused on trying to make money by producing products we all want to buy. Without the continues intervention of millions of bureaucrats and regulations and controls and restrictions and taxes.“

Brook (Ü):

Wären wir wirklich frei, würde uns ein iPhone primitiv vorkommen. All die Ressourcen, die gesamte Intelligenz, wenn alles sich darauf konzentrieren würde, Geld zu verdienen mit Produkten, die wir gerne kaufen würden, ohne die ganzen Millionen Bürokraten, Regeln und Kontrollen und Steuern, die uns davon abhalten, Neues zu erfinden.

Rudy:

Gold, ich brauche unbedingt Gold.
(*tippt in sein Navigationsgerät.*)

Navigationsgerät:

Der nächste Zahnarzt ist in 1,5 Kilometer. Biegen Sie links ab. Retten Sie den Rosenholzbaum und spenden Sie für Mikroklimazelte in der Stadt.

Rudy:

Immer diese Werbung.

Navigationsgerät:

Sie haben ihr Ziel erreicht.

Musik

Rudy:

Bin ich hier richtig beim Zahnarzt?

Zahnarzt:

Ja. Nehmen Sie bitte Platz.

Rudy:

Können Sie mir die Goldkrone entfernen?

Zahnarzt:

Klar.

Rudy:

Okay. Wie lange muss ich warten?

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Zahnarzt:

Ach, Sie sind wohl von drüben. Ich habe nicht mal ein Wartezimmer. Kunden warten zu lassen, kann teuer werden. Ihre Zeit ist schließlich ihr Geld.

Baader:

„Wenn mein Eigentum geschmälert wird, oder beeinträchtigt, dann käme es in einer freien Gesellschaft mit unantastbarem Eigentum zu einem Rechtsstreit, zu einem Haftungsstreit, dieser Mensch hat mein Eigentum verletzt.“

Zahnarzt:

Dann wollen wir mal. Das sieht ja gut aus.
(Bohrt)

Blankertz:

„Gerade die Sozialversicherungen sind in Deutschland bis zur Wende zum 20. Jahrhundert selbst von den staatsgläubigen deutschen Gewerkschaften und von der SPD abgelehnt worden.“

Erklärer:

Stefan Blankertz, Professor für Erziehungswissenschaften, Schriftsteller und Gestalt-Therapeut.

Zahnarzt:

Sie haben's gleich geschafft.

Blankertz:

„Das waren zunächst mal selbst verwaltete Fonds der Arbeiter und Bismarck hat die verstaatlicht, er hat die Arbeiter enteignet. Die Arbeiter am Ende des 19. Jahrhunderts hatten so viel Geld, dass sie sich durch Zusammenlegung von Geld Sozialversicherungen schaffen konnten. Für die herrschende Elite war das eine Bedrohung. Und was macht die herrschende Elite in einem solchen Fall? Sie benutzt den Staat, um diese Bedrohung abzuwenden.“

Zahnarzt:

So das war's. Hier ihr Gold.

Rudy(nuschelt)

Danke.

Zahnarzt:

Haben Sie eine Versicherung oder zahlen Sie bar?

Rudy:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Ich bin bei der AOK.

Zahnarzt:

Das nutzt Ihnen hier nichts.

Blankertz:

„Bezogen auf unsere deutsche Krankenversicherung gilt für die meisten Menschen in der Bundesrepublik, dass sie sich nicht entscheiden können.“

Rudy (seufzt):

Dann ziehen Sie es eben von der Krone ab.

Zahnarzt:

Bleiben Sie länger hier? Wollen Sie ein Abonnement bei der Citylight-Ärzte-Kooperative? Allgemeinmedizin, Urologie, Hals-Nasen-Ohren-Arzt und Haut- und Geschlechtskrankheiten...

Blankertz:

„Da wird der Bevormundungsaspekt des Staates sehr deutlich an den Krankenkassen. Und auch was die Krankenkassen betrifft, können wir sagen: Je mehr Markt wir haben, umso besser ist die Gesundheitsversorgung.“

Zahnarzt:

...50 Prozent Rabatt bei Neurologen und künstlichen Hüftgelenken. Drei Gramm pro Jahr, also ungefähr 270 Euro in eurer instabilen Währung. Wenn Sie Nichtraucher sind, maximal ein Gramm Selbstbeteiligung. Keine Homöopathie, keine Akupunktur und dergleichen Schwindelmedizin.

Rudy:

Nein, danke!

Zahnarzt:

Ein besseres Angebot gibt es auch bei eBay nicht.

Rudy:

Man kann sich eine Wurzelbehandlung bei eBay ersteigern?

Zahnarzt:

Klar, warum nicht? Wieso sind Sie eigentlich barfuß?

Rudy:

Das ist eine lange Geschichte.

Zahnarzt:

Ich sehe schon, Sie brauchen Hilfe. (Ruft): Ayn!

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Rudy:

Wer ist Ayn?

Zahnarzt:

Ayn, meine Tochter. Ich habe sie nach der berühmten Kapitalismus-Aktivistin Ayn Rand genannt. Eine tolle Frau!

Zusp (Radio):

„Gentlemen: Miss Ayn Rand (Klatschen)“

Ayn Rand

„It is morally obscene to regard wealth as an anonymous tribal product and to talk about redistributing it.“

Ayn Rand (Ü):

„Es ist moralisch obszön, Reichtum als ein anonymes Stammesprodukt anzusehen und über Umverteilung zu reden (Klatschen)“

Rudy:

Ayn Rand? Nie gehört.

Brook:

„Ayn Rand was a novelist and a philosopher. She was born in 1905 in Russia and actually witnessed the start of the Russian revolution in St. Petersburg where she lived.“

Brook (Ü):

Ayn Rand war eine Romanautorin und Philosophin, geboren 1905 in Russland. Sie erlebte sie den Beginn der russischen Revolution in St. Petersburg.

Zahnarzt:

Ayn Rand hieß eigentlich Alissa Rosenbaum. Sie war die älteste von drei Töchtern eines Apothekers, der außerhalb des Judenbezirks von St. Petersburg leben durfte. Die Apotheke der Rosenbaums wurde in der russischen Revolution enteignet und sie zogen auf die Krim.

Zitator (Ayn Rand):

Fragt mich nicht nach meiner Familie, meiner Kindheit, meinen Freunden oder meinen Gefühlen. Fragt mich, was ich denke.

Tochter (kommt zur Tür rein):

Hi Paps, was gibt's?

Zahnarzt:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Mein Schatz, dieser Mann hat sich von drüben hierher verirrt und braucht dringend ein paar neue Schuhe. Kannst Du ihm zeigen, wo er hin muss?

Tochter:

Kein Problem. Gehen wir?

Musik/ Straßenatmo

Rudy:

Äh...gerne.

Tochter:

Ich bring Dich zu ´nem guten Schuster.

Rudy:

Danke. Wo geht es lang?

Tochter:

Nach rechts.

Rudy:

Dachte ich mir es doch.

Brook:

„Yeah, I think right wing in the sense of pro capitalism, in a sense of pro freedom. I know, right wing in America is unfortunately confused with religion, in Europe right wing is confused with fascism. In that sense she is not right wing, she is not left wing, she is something completely different. In America, right wing is typically meant pro freedom, so the founding fathers are considered right wing. They were liberals in the European sense. The terms, the American and the European terms, are mixed up. Ayn Rand is a true capitalist.“

Brook(Ü):

Ja, Ayn Rand war rechts im Sinne von Prokapitalismus, für Freiheit. In Amerika ist rechts unglücklicherweise mit Religion vermischt, in Europa mit Faschismus. In diesem Sinne ist sie nicht rechts, sondern was ganz anderes. In Amerika ist rechts pro Freiheit. Die Gründungsväter gelten als rechts. Sie waren Liberale im europäischen Sinne, nicht im amerikanischen. Die amerikanischen und die europäischen Begriffe sind hier etwas durcheinander.“

Musik

Tochter:

Du bist also von drüben? Habt ihr immer noch eure Wirtschaftskrise?

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Gebauer:

„Im wirklichen Kapitalismus sind Finanzkrisen undenkbar.“

Rudy:

Hm, ja. Aber der Staat ist eingesprungen.

Baader:

„Wenn man glaubt, die Bereinigung dieser ungeheuren Schulden mit neuen Billionen Schulden aufhalten oder heilen zu können, dann ist das ein ganz gewaltiger Irrtum, dann ist das Feuerlöschen mit Benzin.“

Rudy:

Um Arbeitsplätze zu retten.

Tochter:

Ach, ihr Armen. Ich dachte, ihr hättet endlich gemerkt, dass der Staat nicht mit Geld umgehen kann.

Gebauer:

„Ich frage Menschen, ob sie glauben, dass Politiker ihre Probleme lösen. Das wird von vielen Menschen verneint. Dann frage ich, ob sie glauben, dass Beamte ihre Probleme lösen können. Das wird auch von vielen Menschen verneint. Dann frage ich, ob das eine oder andere verstaatlicht werden sollte. Da sagen viele: Ja, da muss sich der Staat drum kümmern. Und dann stelle ich die Frage: Wer sonst, außer Politiker und Beamte, ist denn der Staat?“

Rudy:

Ja, schon gut. Das habe ich schon mitbekommen, dass man hier auf den Staat nicht gut zu sprechen ist. Was ist denn das für ein High-Tech-Gebäude, wo die Kinder reingehen? Mit dem Baum im Haus?

Tochter:

Das Zukunftslabor.

Rudy:

Müssen die nicht zur Schule?

Tochter:

Das ist die Schule.

Rudy:

Ha, und die Eltern müssen wohl dafür zahlen?

Tochter:

Natürlich. Oder meinst du, das Gebäude wäre umsonst und die Lehrer arbeiten ohne Lohn?

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Gebauer:

„Sie haben ihre Schulbildung nicht umsonst bekommen, sondern unsere Eltern haben dafür Steuern bezahlt.“

Rudy:

Können wir mal reingehen?

Tochter:

Klar.

Rudy:

Haben die gerade Pause?

Tochter:

Nein, die sitzen immer unter dieser Glaskuppel. Klassenzimmer gibt es nicht. Jeder Schüler hat ein Zeichenbrett und einen Kopfhörer. Die Lehrer sehen, wie die Kinder auf ihrem Monitor arbeiten und können direkt helfen. Ein Lehrer kann etwa sieben Kinder gleichzeitig betreuen.

Rudy:

Was kostet dann die Schule bis zum Abitur?

Tochter:

Zehn Jahre 300 Gramm. Etwa soviel wie ihr da drüben durchschnittlich in drei Jahren an Steuern zahlt.

Rudy:

Schulgebühren! Bei uns gibt es Protest gegen Studiengebühren. Bildung ist schließlich ein Grundrecht und sollte nicht vom Vermögen der Eltern abhängen.

Tochter:

Merkwürdigerweise sind ja nur Kinder reicher Leute dagegen.

Hier kennt jeder den Wert von allem. Ein Quadratmeter asphaltierter Straße, eine Nierentransplantation, eine Operninszenierung. Macht die Sache klarer.

Gebauer:

„Wenn Sie studiert haben, dann haben sehr viele Kanalarbeiter Steuern bezahlt, dass ich und Sie haben studieren können und der Kanalarbeiter und seine Kinder nicht studiert haben.“

Rudy:

Und wer kein Geld hat, was macht der?

Tochter:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Kredit. Wer studiert, hat ja später auch ein besseres Einkommen, da kann er es dann zurückzahlen.

Rudy:

Das klingt ja alles so positiv. Und wer sorgt für die Arbeitslosen?

Tochter:

Das sind nur wenige. Glaubst du, ich putze meine Schuhe selbst? Ich stelle sie abends vor die Wohnungstür, Kevin sammelt meine und die von unsern Nachbarn ein und morgens sind sie blitzblank.

Ayn Rand:

“Man has to work and produce in order to support his live. He has to support his life by his own effort and by the guidance of his own mind.“

Ayn Rand (Ü):

Der Mensch muss arbeiten, um zu überleben. Der Mensch überlebt aufgrund seiner Anstrengung und seiner Entscheidungen.

Tochter:

Das ist Ayn Rand. Unsere Nationalheldin.

Rudy:

Ich dachte, Heldenverehrung gibt es nur im Sozialismus?

Ayn Rand:

“If he cannot dispose of the products of his effort, he cannot dispose of his effort. If he cannot dispose of his effort, he can not dispose of his life. Without property right no other rights can be practiced.“

Ayn Rand (Ü):

Wer nicht über die Früchte seiner Arbeit verfügen kann, verfügt auch nicht über das Ergebnis seiner Mühen. Dann besitzt er auch kein eigenes Leben. Ohne Eigentumsrechte gibt es auch keine anderen Rechte.

Rudy:

Die meint wohl das Recht auf Arbeit?

Tochter:

Kevin war zuerst auf Trinkgeld fürs Schuhe putzen angewiesen, dann hat er einen festen Tarif eingeführt. Jetzt hat er Konkurrenz und muss die Preise senken. Aber es lohnt sich für ihn. Er hat sich gerade ein schickes Handy mit GPS gekauft.

Tochter:

Da drüben, die Wäscherei, die haben die Maschinen rausgeschmissen und wieder Menschen angestellt. Die waschen Arbeitskleidung im großen Stil: Metzgerschürzen,

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Blaumänner, Overalls. Aber eine Maschine macht immer das gleiche, und als die Wäscherei mehr Aufträge bekam, hätten sie ein neues Förder- und Sortierband gebraucht. Der Unternehmer hat das mal durchgerechnet: Menschen sind billiger, die können auch einen runter gefallenen Kittel aufheben, eine Ladung extra waschen oder zwei Wochen in einer angemieteten Halle arbeiten.

Gebauer:

„Dennoch bin ich der festen Überzeugung, dass sich in einer freieren Umgebung, wo Arbeit auch auf niedrigem Niveau, auf niedrigem Lohnniveau, wo Arbeit sich wieder verkaufen lässt, weil der Staat den Preis nicht künstlich durch Abgaben verteuert oder durch Bürokratie einfach kompliziert macht, dass sich auf einem solchen Markt auch relativ schnell wieder Arbeitsmöglichkeiten für Geringqualifizierte ergeben, an die wir heute noch überhaupt nicht denken.“

Musik

Tochter:

Weißt du, eine Maschine bleibt immer am gleichen Ort, macht immer die gleiche Arbeit. Wird eine Maschine nicht mehr gebraucht, muss sie trotzdem abbezahlt werden. Menschen kann man entlassen.

Steigen ins Auto

Rudy:

Wie? Kein Kündigungsschutz?

Tochter:

Kommt auf deinen Vertrag an. Manche Unternehmer wollen dich für mehrere Jahre binden, die haben keine Lust, dauernd einen Neuen anzustellen und haben Angst, dass du wegläufst. Und manche, die Arbeit suchen, bestehen darauf, dass der Vertrag mindestens drei Jahre läuft, aber gesetzlicher Kündigungsschutz hat nur Unheil angerichtet.

Rudy:

Aber es gibt Sicherheit.

Tochter:

Das haben die Menschen in der DDR auch geglaubt.

Gebauer:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

**Armut ist Diebstahl -
Geld und Demokratie**

„In einem reinem Kapitalismus, in einem wirklichen Kapitalismus, würde jeder, der arbeitet, in der Lage sein, mit wirklichem Geld, aller Voraussicht nach Gold oder Silber, diejenigen Rücklagen zu schaffen, die er anschließend für die Zeit seines Lebens, in der er nicht mehr aktiv arbeitet, braucht, um sein Leben finanzieren zu können.“

Rudy:

Aber was ist mit denen, die wirklich arm sind?

Gebauer:

„Kapitalismus und Hilfe für andere schließen sich ja nicht aus.“

Tochter:

Auch bei uns gibt es Wohlfahrtsorganisationen, Suppenküchen usw. Die Menschen spenden gerne, weil sie wissen, es kommt direkt an. Es kommt auf jeden Einzelnen an. Wir verlassen uns eben nicht auf den Staat.

Blankertz:

„Je mehr Kapitalismus es in einem Land gibt, umso gleicher ist auch das Eigentum verteilt, während, je stärker der Staat ist, umso stärker sind die Unterschiede.“

Tochter:

Nur weil wir bei uns das Gold statt Bürokratie regiert, sind wir keine schlechteren Menschen. Wir reden uns nur nicht immer auf die Gesellschaft heraus, die Gesellschaft muss dies, die Gesellschaft muss das... Nein, wir selber sind es.

Ayn Rand:

„The small minority of adults who are unable rather than unwilling to work have to rely on voluntary charity. As to depressions and mass unemployment they are not caused by the free market but by government interference into the economy.“

Ayn Rand (Ü)

„Die kleine Minderheit der Erwachsenen, die unfähig, nicht unwillig ist, sich zu ernähren, muss sich auf freiwillige Wohlfahrt verlassen. An Massenarbeitslosigkeit und Finanzkrisen ist nicht der freie Markt schuld, sondern Eingriffe des Staates in die Wirtschaft.“

Rudy:

Ja, klar. Freiwillige Spenden für vier Millionen Arbeitslose und sieben Millionen Hartz-IV-Empfänger! Und wenn alle geizig sind, verhungern die Arbeitslosen.

Tochter:

Bei euch geben viele den Bettlern nichts, darum soll sich die Gesellschaft kümmern. Oder sie sagen: Der versäuft alles und bekommt Hartz IV, dem gebe ich nichts. Bei uns gibt es kein Hartz IV, also auch keine Hartz-IV-Betrüger, übrigens auch keine

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Steuern und keine Steuerhinterzieher, dieses ganze Misstrauen, da bereichern sich welche auf meine Kosten, fällt also weg. Das sieht man in den ärmsten Ländern. Die Menschen dort wissen: Wer bettelt, hat wirklich kein Geld. Und wer es sich leisten kann, gibt ein wenig.

Rudy:

Trotzdem. So ganz ohne soziale Absicherung. Das kann ich mir nicht vorstellen.

Tochter:

Bei uns herrscht ein härterer Wind, das stimmt. Wenn man dich in der Wildnis aussetzt, wirst du auch Wurzeln essen und aus Pfützen trinken. Und wenn du keine staatliche Unterstützung in Aussicht hast, dann wirst du Bienen züchten, Spargel stechen, Hemden bügeln, Obst aufsammeln, eben aus Scheiße Gold machen.

Rudy:

Klingt wie Zwangsarbeit in der Sowjetunion.

Tochter:

Oder wie das Leben von Milliarden Menschen in Afrika und Asien.

Rudy:

Das kann man doch nicht vergleichen!

Tochter:

Warum soll es einem Mitteleuropäer besser gehen? Schmeckt für mich nach Rassismus: Für die Afrikaner ist das okay, aber nicht für uns.

Rudy:

Aber..!

Tochter:

Schlimmer ist doch, dass bei euch eine Generation heranwächst, die Hartz IV als Berufswunsch angibt und dass das von ihren Lehrern als realistisch eingeschätzt wird.

Ayn Rand:

The view that wealth is the result of some undifferentiated collective process, that we all did something and it is impossible to tell who did what, therefore some sorted equalitarian distribution is necessary, might have been appropriate in the primary jungle with a savage horde moving boulders by brute physical labour. Though even there someone has to initiate and organize the moving. To hold that view in an industrial society where individual achievements are a matter of public record is so crass an evocation that even to give the benefit of the doubt is an obscenity."

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Ayn Rand (Ü):

Der Glaube, Reichtum sei ein anonymes Ganzes, von allen geschaffen, und es sei egal, wer was geleistet hat und deshalb sei eine gleichmäßige Verteilung gerechtfertigt, mag im Urwald angemessen sein, wo eine wilde Horde gemeinsam schwere Felsen durch Muskelkraft bewegt. Aber auch dort hat einer veranlasst, diese Felsen zu beseitigen. Diese Ansicht aber in einer industriellen Gesellschaft zu vertreten, in der individuelle Anstrengungen öffentlich sichtbar sind und sie dann auch noch anzuzweifeln, das ist die reinste Obszönität.

Tochter:

Hier kannst du parken.

Rudy:

Ich hoffe, die Schuhe werden nicht zu teuer. Ich habe nur noch 'ne halbe Goldkrone.

Tochter:

Kein Problem. Da vorne ist der Schuster.

(Klingenspiel. Im Schuhladen.)

Musik

Schuster:

Die sind aus Rochenleder.

Rudy:

Wie bitte?

Tochter:

Tissue Engineering, in der Fabrik nachgewachsene Haut. Da war nie ein Fisch drin.

Schuster:

Mit atmungsaktiven Poren. Soll ich es Ihnen kalibrieren?

Rudy:

Hey, die drücken ja nicht mal!

Schuster:

Natürlich nicht!

Rudy:

Ich fürchte, die kann ich nicht bezahlen.

(Gold klimpern)

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Schuster:

Ich lass sie Ihnen für ein halbes Gramm. Als Neukunden-Werbung.

Rudy:

Da bleibt ja nur noch Goldstaub übrig. Na gut.

Schuster:

Beehren Sie uns bald wieder.

Atmo: Ladenklingel

Rudy:

Ich glaube, du zeigst mir nur die Vorteile. In jeder Gesellschaft gibt es Verlierer. Wo sind die?

Tochter:

Du willst die Armen sehen? Gut, dann gehen wir zum Mises-Platz.

Rudy:

Wer ist bitte schön Mises?

Tochter:

Ludwig von Mises, einer der größten jemals lebenden Ökonomen. Er hat 1959 in Buenos Aires Vorlesungen gehalten, als die armen Argentinier vom Staatssozialismus à la Peron genug hatten. Den Studenten hatte man jahrzehntelang eingetrichtert, der Kapitalismus würde die Menschen ausbeuten.

Rudy (ironisch):

Ach ja, so denken manche?

Tochter:

Er hat gesagt, dass die berühmte alte Geschichte, hunderte von Malen wiederholt, dass die Fabriken Frauen und Kinder beschäftigten und dass die Frauen und Kinder, bevor sie anfangen in Fabriken zu arbeiten, unter befriedigenden Verhältnissen gelebt hätten, eine der größten Geschichtsverfälschungen ist. Die Mütter, die in den Fabriken arbeiteten, hatten nichts zu kochen. Sie verließen nicht ihre Heime und Küchen, um in die Fabriken zu gehen. Sie gingen in die Fabriken, weil sie keine Küchen hatten.

Blankertz:

„Und wenn man sagt, irgendjemand errichtet in China eine Fabrik und da sind unmenschliche Verhältnisse, dann muss man erstmal sagen, dass die Menschen in noch schlechteren Verhältnissen jetzt leben. Man schlägt sozusagen den, der eine Verbesserung herbeiführt, wenn sie vielleicht auch noch nicht an unsere Standards

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

heranreicht, und nicht denjenigen, der die schlechte Situation für die Menschen herbeigeführt hat.“

Rudy:

Was machen die Männer hier am miesen Platz?

Tochter:

Mises, Ludwig von Mises. Das sind Tagelöhner.

Rudy:

Also gibt es doch Arme im Kapitalismus!

Tochter:

Nein, sie arbeiten.

Rudy

Für einen Hungerlohn. Bei euch ist man ja ungeschützt vor Dumping.
Bei euch gilt ja: Armut ist Diebstahl. Das ist doch zynisch.

Tochter:

Lach nur. Bei euch zahlen zehn Prozent der Arbeitnehmer über die Hälfte der gesamten Einkommenssteuer. Die Hälfte aller Steuerpflichtigen jedoch nur 4,3 Prozent. Sie bekommen aber den gleichen Service vom Staat: Straßen, Schulen, subventionierte S-Bahnen usw...

Ein Hartz-IV-Empfänger bezieht zu all den staatlichen Umsonstleistungen nicht nur 347 Euro obenauf – das liegt nur knapp unter dem globalen Durchschnittseinkommen – sondern noch die vermutlich weltbeste Krankenversorgung gratis und eine Wohnung dazu, die sich in Ägypten, Paraguay oder Bulgarien gerade mal hart ein arbeitendes Lehrerpaar leisten kann. Die so genannte 'Umverteilung von Arm zu Reich' sieht anders aus. Wir haben uns gesagt: Wir zahlen nicht für eure Krise!

Zusp. (originale Radio-Ansage):

(Musik) "This is the Ayn Rand program, featuring the author of ATLAS SHRUGGED."

Musik

Zitator (Ayn Rand: ATLAS WIRFT DIE KUGEL AB)

Wenn Sie Atlas sehen, den Riesen, der die ganze Welt auf den Schultern trägt. Wenn Sie das Blut über seine Brust laufen sehen, seine Knie und Arme zittern, trotzdem hält er die Erde hoch mit letzter Kraft, und je mehr er sich anstrengt, desto schwerer wird sie – was würden Sie ihm raten?

- Keine Ahnung, was raten Sie ihm?
- Sie abzuschütteln.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Rudy:

Aber nicht jeder kann Millionär werden.

Tochter:

Sagen die Sozialisten, um an die Macht zu kommen. 80 Prozent aller Millionäre in Deutschland haben bei Null angefangen, weltweit sind es über 90 Prozent.

Die reichsten Menschen der Welt waren Selfmade-Millionäre. Warren Buffett

verkaufte Coca-Cola-Sixpacks, Onassis fing mit 60 Dollar an, Rockefellers Vater war

Hausierer, das Einwandererkind Henry Ford verließ mit 16 die Dorfschule. Nur Bill

Gates kommt aus wohlhabenden Verhältnissen.

Brook:

„Managed to escape to the United States in the twenties.

Brook (Ü):

Ayn Rand flüchtete in die USA, in den 20er Jahren.

Tochter:

Mit 50 Dollar und ein paar Manuskripten in schlechtem Englisch in der Tasche machte sich Ayn Rand 1926 nach Hollywood auf, um die Welt zu erobern. Sie nannte sich nach ihrer Schreibmaschine, einem Remington-Rand-Modell. Sie war 21 Jahre alt und wollte, wie ihr angenommener Nachname, eine Schreibmaschine werden. Cecil DeMille, der große Hollywoodproduzent, gab ihr gleich am ersten Tag einen Statistenjob in KINGS OF KINGS. Sie wurde Garderobiere und schrieb und schrieb.

Brook:

And became a bestselling author. With books like THE FOUNTAINHEAD and ATLAS SHRUGGED, her two most famous books, and non-fiction writings, became a significant cultural figure in the United States.“

Brook (Ü):

Und wurde Bestsellerautorin. Mit FOUNTAINHEAD und ATLAS SHRUGGED, ihren bekanntesten Büchern, wurde sie außerordentlich populär.

Tochter:

Sieben Jahre schrieb Ayn Rand an FOUNTAINHEAD, der ewige Quell.

Musik

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Zitator (Ayn Rand aus FOUNTAINHEAD):

Wir sitzen alle im selben Boot, sagen sie. Aber am Schweißbrenner arbeiten wir nicht alle gemeinsam. Und wir bekommen auch nicht zusammen Bauchweh. Wem gehört die eigene Tüchtigkeit und wessen Bedürfnisse kommen zuerst? Wenn wir alle in einem Boot sitzen, wer bestimmt dann die Bedürfnisse?

Tochter

Dieser 750-Seiten-Roman wurde 1943 ein großer Erfolg. Als Warner Brothers für 50 000 Dollar die Filmrechte erwarb – Gary Cooper hat dann später die Hauptrolle übernommen – leistete sie sich ein 65-Cent-Essen statt wie bisher eins für 45 Cent. Eine Woche später hat sie sich einen Nerzmantel gekauft.

*Musik*Zitator (Ayn Rand: ATLAS WIRFT DIE KUGEL AB):

Ich arbeite nur für meinen Profit. Ich verkaufe Produkte an Menschen, die sie brauchen und dafür bezahlen wollen und können. Wir verhandeln auf gleicher Ebene, zu unserem eigenen Vorteil, und ich bin stolz auf jeden Pfennig, den ich verdient habe.

Tochter:

In ihrem nächsten Buch ATLAS SHRUGGED – ATLAS WIRFT DIE KUGEL AB – wandern die von der Gesellschaft besteuerten und reglementierten Unternehmer aus und gründen eine freie, kapitalistische Gesellschaft. Das war unser Leitfaden.

Brook:

„What makes her philosophy so appealing is its package in a form of an exiting adventure rather than just in relatively dry philosophical terms.“

Brook (Ü):

Was ihre Philosophie so ansprechend macht: Sie ist in eine Geschichte verpackt, in ein aufregendes Abenteuer, nicht in trockene philosophische Sätze.

*Musik*Zitator (ATLAS WIRFT DIE KUGEL AB):

Vor ihren Augen, auf einer schlanken Granitsäule, blendete sie das Wahrzeichen der Stadt, erstrahlte im Sonnenlicht, spendete Energie für seine Bewohner: Das Zeichen des Dollar, einen Meter hoch, aus purem Gold.

Brook:

“I grew up in Israel. I was a good socialist and Jewish collectivist at this time. In Israel there was no option. In 1970s everybody was a socialist.“

Brook (Ü):

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Ich wuchs in Israel auf, ich war damals ein guter Sozialist, jüdischer Kollektivismus. In den 70ern, als ich aufwuchs, war jeder Sozialist.

Erklärer:

Der 50-jährige Yaron Brook diente drei Jahre in der israelischen Armee als Oberfeldwebel im Geheimdienst, bevor er in der USA Wirtschaft studierte. Er ist regelmäßiger Talkshowgast, wo er über die Moral von Kriegen und rationalem Eigennutz spricht.

Brook:

"I read Ayn Rand when I was 16. Her ideas were quite shocking and new to me but she convinced me. By the end of ATLAS SHRUGGED I was convinced she was right and I had been wrong."

Brook (Ü):

Als ich Ayn Rand las, da war ich 16 und ihre Ideen waren schockierend und neu für mich. Am Ende des Buchs war ich überzeugt, sie hatte Recht und ich lag falsch.

MusikRudy:

Aber der Staat stellt doch auch gute Regeln auf. Damit die Häuser nicht einstürzen, das Essen nicht vergiftet ist, Schulpflicht, öffentliche Parkanlagen, Kampf gegen den Klimawandel, dass man bei Rot an der Ampel hält.

Tochter:

Glaubst du, die Menschen schicken ihre Kinder nicht freiwillig in die Schule? Es gibt hier weniger Parkanlagen, aber es gibt wilde Brachen. Und beim Kampf gegen den Klimawandel sind wir leider genauso wenig erfolgreich wie ihr. Denn da gilt bei euch ja auch der Egoismus. Aber wir arbeiten dran. Natürlich halten wir auch bei Rot. Wer bei Rot fährt und einen Unfall verursacht, muss dafür aufkommen.

Baader:

„In einem völlig freien System würde sich das wahrscheinlich herausstellen durch Vorgaben der Versicherung. Die Versicherungsunternehmen würden Regeln erstellen, die an strenge Haftung gebunden sind, mit hohem finanziellem Schaden. Wer sich nicht daran hält, muss eben die ganze Tragweite tragen, wie das am Markt üblich ist.“

MusikTochter

Jeder kann sich die Gesundheitszeitung kaufen, im Fernsehen wird ständig über ungesunde Lebensweisen berichtet. Trotzdem rauchen und saufen die Menschen. Es ist ihre Wahl.

Blankertz:

„Die Utopien, die im 19. Jahrhundert erdacht worden sind, hatten meistens die Struktur 'Ich weiß ganz genau, wie die Menschen leben sollten und wenn sie das nicht tun, dann muss man sie dazu zwingen'.“

Ayn Rand:

“The basic issue is only: is men free?”

Musik

Rudy (*flippt langsam aus*):

Das hört sich ja alles so großartig an! Aber es gibt doch viele Monopole! Kanalisation, Wasserversorgung, Kläranlagen, Strommasten, Flughäfen, Eisenbahn.

Baader:

„Die Gefahr der Monopolbildung wird hoffnungslos überschätzt in einem freien Markt. In einem unfreien Markt ist die Gefahr riesengroß. Aber in einem freien Markt ist sie nicht groß. Man darf nur den Marktzugang nicht verstopfen. Wenn der Marktzugang offen ist für jedermann, entstehen bei allen Dingen, die erfolgreich am Markt sind und die Tendenz haben, zu Monopolen zu führen, Newcomer, die auf diesen Gaul aufreiten wollen und konkurrieren.“

Tochter:

Auch die Eisenbahn muss sich anstrengen, sonst fahren die Menschen mit dem Bus oder dem eigenen Auto.

Baader:

„Auf der anderen Seite ist es auch so, dass es einen gewissen Punkt gibt, den auch ein Monopolist im Preis nicht überschreiten kann, weil sonst die Ausweichaktivitäten zu groß werden. Wenn z.B. ein Butterproduzent auf die Idee käme, ein Monopol zu bilden, dann würden die Leute eben massenweise nur noch Margarine essen.“

Rudy:

Wenn die Regierung nicht eingreift und nur das Geld zählt, dann können reiche Menschen eine Armee engagieren und z. B. Sizilien versklaven.

Tochter:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Wer will denn das? Bringt man euch so was da drüben bei?

Blankertz:

„Auch für Privatarmeen gilt das, was überhaupt für den Kapitalismus gilt: Dass sie ein Minimum an Verlusten herbeiführen müssen, um erfolgreich zu sein. Es ist schon was ganz anderes, ob man Leute zwingen kann, einen Krieg zu führen oder ob man sie davon überzeugen muss, dass sie dafür Geld geben und sich auch zur Verfügung stellen. Da würden wir hoffen, dass Gewaltanwendung zumindest reduziert würde.“

Rudy:

Ich glaube, wenn man Geld hat, kann man sich seine Sorgen aussuchen. Was ist aber mit denen, die kein Geld haben?

Gebauer:

„Das ist die gängige Vorstellung, dass der, der nichts hat, geknechtet wird. In dem Moment, wo es Konkurrenz gibt, kann ich mich immer entscheiden, zu jemand anderem zu gehen und der andere, der mir mehr zahlt, wird sofort mein Vertragspartner werden.“

Baader:

„Macht entsteht in der Wirtschaft, auch bei großen Unternehmen und Konzernen, nur, wenn die Politik ihr die Hand reicht. Wenn es also zum Geklüngel kommt von Big Government und Big Business, dann entsteht sehr wohl Macht. Aber in der Marktwirtschaft allein, ohne politisches Diktat, entsteht überhaupt keine Macht. Es entsteht Kaufkraft, ja.“

Tochter:

Ich glaube, du brauchst noch eine Dosis.

Steigen ins Auto

Zusp. (Original Radioansprache):

“Ladies and Gentlemen: Miss Ayn Rand!“

Ayn Rand:

“It is the tragic of the moneymaker that they are the only group of men who fully realize that the world's work has to be done. And they go on doing it under adherence of abuse, accusations and ever growing demands. They go on, unable to defend themselves or fully understand, knowing only that the survival of the world hangs on their unremitting efforts.“

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Ayn Rand (Ü):

Es ist die Tragik der Geldmacher, dass Sie die Einzigen sind, die erkennen, dass die Arbeit der Welt getan werden muss und sie fahren damit fort unter Beschimpfungen, Anschuldigungen und stetig steigenden Ansprüchen. Sie fahren fort, unfähig sich zu verteidigen, sie wissen nur, dass das Überleben der Menschheit davon abhängt, dass sie in ihren Anstrengungen nicht nachlassen.

Tochter:

In den 50er und 60er Jahren hatte Ayn Rand eine große Anhängerschar, die sich so gaben wie ihr Vorbild. Sie war einfach cool. Die Kettenraucherin mit Hollywood-Glamour predigte, freie Menschen müssen rauchen, Feuer sei das Symbol des Prometheus. Heute forschen ihre Fans, welche Marke sie geraucht hat. Angeblich waren es Tareyton. Sie rauchte sie mit einer silber-blauen Zigaretzenspitze.

*Musik*Zitator (Ayn Rand - ATLAS WIRFT DIE KUGEL AB):

Er gab ihre eine Schachtel Zigaretten, weiß, keine Marke, nichts – nur das Dollarzeichen. Auch die Zigaretten trugen das gleiche Zeichen.

Tochter:

Sie war eher klein und stämmig, trug meist kurzärmelige dunkle Blusen mit dem Dollarzeichen als Brosche – natürlich aus purem Gold. Ayn Rand hatte schöne Beine und unter ihrem 20er-Jahre-Bob blitzten wilde, schwarze Augen.

Zitator (Ayn Rand: ATLAS WIRFT DIE KUGEL AB):

Die Zeitungen schreiben über dich.

-Was schreiben sie denn?

Du weißt schon. Du wärst störrisch, rücksichtslos. Du lässt Dir von niemanden was sagen, du willst nur Geld verdienen.

- Stimmt ja auch.

Aber das solltest du nicht sagen. Das wirkt anti-sozial.

-Scheiß drauf, was die Leute denken.

Ayn Rand:

“I once asked Allan Greenspan..“

Brook:

“Allan Greenspan was one of her followers in the 1960s and '70s, but he diverted from her ideas very early on. Then he took a job at the Federal Reserve, an entity that Ayn Rand argued shouldn't even exist. He continued to be the maestro of the markets. In a truly capitalist world there are no maestros of markets. The markets function. There is no orchestrator, no conductor to dictate what the market should do.

..unfortunately Allan Greenspan betrayed Ayn Rand's principals really from very early on. And he has continued to betray them to this day.“

Brook (Ü):

Allan Greenspan war einer ihrer Anhänger in den 60er Jahren, aber er kam von ihrem Weg ab. Dann ging er zur Zentralbank, die es laut Ayn Rand nicht geben sollte. Er wurde der Maestro der Märkte. Im wahren Kapitalismus gibt es keinen Dirigenten, der Markt funktioniert. Leider verriet Allan Greenspan Ayn Rands Ideen schon sehr früh.

Ayn Rand (im Autoradio):

„I once asked Allan Greenspan to venture an estimate on what percentage of men in our business world he would regard as authentic money makers. He thought for a moment and answered a little certly: 'On Wall Street about 5 percent, in industry about 15.' It is this small, lonely minority that carries our world.“

Ayn Rand (Ü):

„Ich fragte Allan Greenspan, wie hoch seiner Meinung nach der Anteil echter Geldmacher in unserer Wirtschaft sei. Er überlegt kurz und meinte: An der Wallstreet 5 Prozent, in der Industrie 15. Es ist diese kleine Minderheit, die unsere Welt auf den Schultern trägt.“

Musik

Tochter:

Ich merke, du zögerst noch. Lass uns ins Café gehen. Du suchst den Haken im Kapitalismus. An euer halbsozialistisches Wirtschaftssystem, dass du Steuern zahlen musst für Dinge, die deinen Interessen widersprechen und dass Ämter dir alles Mögliche vorschreiben, hast du dich längst gewöhnt. Du spürst den Schmerz nicht mehr.

Gebauer:

„Der Staat ist eben nicht derjenige, der alles weiß und der keine Fehler macht, auch der Staat kann irren, weil er aus Menschen besteht, mit dem Unterschied nur, wenn der Staat sich irrt, dann irrt er sich mit Hoheitsmitteln und mit einem Machtmonopol.“

Musik

Tochter:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Natürlich ist im Kapitalismus nicht das Paradies ausgebrochen. Wir haben auch unsere Differenzen.

Rudy:

Ja? Was denn für welche?

Tochter:

Wir haben auf der einen Seite die Anarchisten:

Blankertz:

„Anarchokapitalismus ist eine Verbindung von zwei bis in die Mitte der 60er Jahre hinein getrennten Traditionslinien.

Anarchismus, seit Mitte des 19. Jahrhunderts die politische Theorie der Herrschaftsfreiheit, der Utopie, der Möglichkeit ohne Herrschaft, ohne Staat, ohne Gewalt auszukommen im gesellschaftlichem Leben und dieser Anarchismus hatte immer ein Defizit an ökonomischer Theorie und die Anarchisten haben sich traditionell oft an den Marxismus angelehnt. Und in Amerika ist Mitte der 1960er Jahre der Schüler von Ludwig von Mises, Muriel Rothbart, darauf gestoßen, dass, wenn man den Kapitalismus so wie sein Lehrer Ludwig von Mises ihn vertreten hat, zu Ende denkt, eigentlich kein Staat nötig sei.“

Baader:

„Es stellen sich immer Regeln heraus, spontan, in allen Gesellschaften, man tut und man tut nicht, es stellen sich auch immer Sanktionen heraus, sei es nun ein Richtergrremium aus Ältesten oder was auch immer. Aber Recht einfach aus politischen Gründen zu machen, um damit die eigene Macht zu stärken, das hat in der freien Marktwirtschaft nichts zu suchen.“

Blankertz:

„Man sieht es ja an der Finanzkrise auch: Da druckt man ein bisschen mehr Geld, weil man den Irak-Krieg finanzieren muss und auf einmal wanken die Märkte. Das ist ein sehr komplexes und schwieriges Unterfangen. Und von daher kehre ich das ganz gerne um: Gerade die Komplexität spricht für Dezentralisation der Macht.“

Musik

Tochter:

Und wir haben die Fraktion der Gemäßigten:

Gebauer:

„Der Nachtwächterstaat wäre mein Lieblingsstaat. Ein solcher Staat sichert die Grenzen, er sichert durch seine Justiz, dass einer, der mir etwas verspricht zu tun, auch tatsächlich auch einhalten muss, was er mir versprochen hat. Er sichert mir,

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

**Armut ist Diebstahl -
Geld und Demokratie**

dass der andere mich nicht verprügelt und, wenn er es doch tut, mir dann zu Schadensersatz verpflichtet ist.

Es gibt eine Finanzverwaltung, die das sicher stellt und es gibt geringe Dienste im Kernbereich des Staates, die von ihm erbracht werden. Aber es gibt gewiss nicht solche Dinge wie eine Kulturförderung. Das regeln alle Menschen, wir Menschen müssen das regeln.“

Brook:

„We are not anarchists. We don't believe that there should be no government, we believe that there should be very small government doing only one thing: protecting individual rights.“

Brook (Ü):

„Wir brauchen eine Regierung, wir brauchen eine bestimmte Bürokratie. Wir sind nicht gegen eine Regierung, wir sind keine Anarchisten. Wir glauben, die Regierung ist nur für eins da: uns zu schützen.“

Gebauer:

„Jede Eigentümergeinschaft ist gezwungen, sich zu einigen: wie putzen wir unseren Flur, wie streichen wir unsere Hauswand? Und alle sind gefangen als Miteigentümer dieser Gemeinschaft. Es gibt natürlich Streitigkeiten in Wohnungseigentümergeinschaften, aber über den Daumen gesehen sind Eigentümergeinschaften immer noch Verwaltungseinheiten, die funktionieren.“

Musik/ Caféhaus-AtmoTochter:

Bei euch glauben die Menschen an den Staat wie die Kinder an den Weihnachtsmann. Wir haben ihn gefangen genommen und in den Zoo gesperrt. Willst du ihn sehen?

Rudy:

Wen? Den Staat? Klar will ich den sehen.

MusikTochter:

Dann müssen wir die Seitenstraße nehmen. Eine schlechte Gegend. Keine Parkplätze, unfreundliche Angestellte, Menschen, die immer Anderen die Schuld geben.

Rudy:

Das ist ja wie bei uns!

Gebauer:

„Der Staat wird gerne als der Vater Staat bezeichnet. Ich lege immer Wert darauf, zu sagen, dass dieser Staat nicht mein Vater ist.“

*Musik*Rudy:

Da ist ja ein Wassergraben. Und eine Burgmauer.

Tochter:

Das ist eigentlich nur Show. Für die Kinder. Damit sie wissen, mit welchem gefährlichen Gegner sie es zu tun haben. Die Zugbrücke hat sogar eine Kindersicherung.

Baader:

„Diese riesigen Experimente, die da gelaufen sind – Sozialismus und Kommunismus sind ja nichts als Menschenexperimente – sind in diese Richtung gegangen, dass man den neuen Menschen schaffen will, der nach bestimmten Regeln funktioniert. Und immer ein Obermohr oben, kaiser- oder gottähnlich, den sie alle verherrlichen mussten.“

*Musik*Erklärer:

Die größten Hungersnöte gab es in den letzten 80 Jahren hauptsächlich in sozialistischen Staaten: Ukraine, Indien, China, Nordkorea, Kambodscha, Äthiopien, Simbabwe.

Rudy:

(Knarrende Brücke)

Die Brücke schwankt aber.

Tochter:

Wir sind gleich da.

(Rostiger Schlüssel im Schloss)

Rudy:

Das ist alles? Hier ist ja nichts!

Tochter:

Wart' es ab, hier geht es lang. Nach links.

Rudy:

Dacht' ich es mir doch.

Tochter (scherzend):

Links ist das neue Rechts.

Baader:

Maos Großer Sprung nach vorn hat 70 Millionen Chinesen das Leben gekostet, mehr als der gesamte Zweite Weltkrieg weltweit. Als nachher aber Deng Xiaoping auch nur etwas Markt zuließ, hat das innerhalb weniger Jahre 400 Millionen Chinesen vor dem Hungertod bewahrt.“

Tochter:

Da ist es.

Rudy:

Wo? Ich sehe nichts.

Tochter:

Da unten.

Rudy:

Da liegt 'ne Blechdose.

Tochter:

Die Büchse der Pandora. Wir haben das Übel wieder eingefangen.

Blankertz:

„Ja, es ist wie so eine Art Gift. Einer von den sozialistischen Anarchisten, Gustav Landauer, hat gesagt, wer vom Staat isst, kommt darin um.“

Rudy:

In dieser kleinen Büchse ist der Staat eingesperrt?

Tochter:

Ja, es war nicht ganz einfach, ihn da rein zu kriegen.

Blankertz:

„Das ist ein Problem, mit dem sich der Liberalismus schon immer herumgeschlagen hat: Wie kann ich den Staat eingrenzen? Denn dieses Gift war trotzdem da und hat sich verbreitet, ganz langsam. Die USA sind ein gutes Beispiel dafür, aus einer Quasi-Anarchie am Anfang ist der mächtigste Staat der Welt geworden.“

Tochter:

Wir mussten ihn nämlich erst aufspüren. Wo ist der Staat? Wo kommt er her? Wer macht ihn? Bis wir dann festgestellt haben: Der Staat ist in uns drin.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Baader:

„Wir stellen uns immer die große Nation und die Weltgemeinschaft vor wie die kleine Gemeinschaft, einer muss oben sein und das Sagen haben, die anderen müssen kuscheln, und der oben kann unterscheiden, wie er will nach seinem Gutdünken.“

Tochter:

Wenn man immer sagt, die Umstände, die Strukturen, die Gesellschaft sind schuld, dann schläfert man die Menschen ein und ehe sie es sich versehen, sind sie tot.

Baader:

„In der großen arbeitsteiligen Gesellschaft gilt z.B.: Jeder ist gleich vor dem Recht, jeder muss gleich vor dem Recht behandelt werden. Wenn man das wieder auf die Familie übertragen wollte, würde man die Familie zerstören. Man darf diese zwei Welten nicht vermischen. Genau das tun wir aber.“

Ayn Rand:

„Is man a sovereign individual who own his person, his mind, his life, his work and his products or is he the property of the tribe, the state, the society, the collective that may dispose of him as it pleases, that may dictate his life control his work and expropriate his products? Does men have the right to exist for his own sake? Or is he born in bondage as an servant who must keep buying his life by serving the tribe but can never require it free and clear.“

Ayn Rand (Ü):

Ist der Mensch ein souveränes Wesen, dem seine Person, sein Geist, sein Leben, seine Arbeit und dessen Produkte gehören? Oder ist er das Eigentum des Stammes, des Staates, der Gesellschaft, des Kollektivs, das ihn besitzt, unterwirft, kontrolliert und ihn der Früchte seiner Arbeit beraubt? Darf der Mensch um seiner selbst willen existieren? Oder ist er in Ketten geboren, als Leibeigener, der sein Leben damit fristet, dem Stamm zu dienen, aber der es nicht selbst frei führen kann?

Tochter:

Ist sie nicht großartig? Mir läuft es jedes Mal eiskalt den Rücken runter.

Ayn Rand:

„Is man a sovereign individual...“

Brook:

“There's nothing outdated by her ideas. All her books sell more copies today than ever in history. Well a million kids are studying Ayn Rand in High School, there are

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

over 60 universities in which Ayn is being taught. So I think this is a movement that is growing.“

Brook (Ü):

An ihren Ideen ist nichts altmodisch. Ihre Bücher verkaufen sich heute besser denn je. Etwa eine Million Schüler in den USA studieren Ayn Rand, an 60 Universitäten wird sie gelehrt. Es ist eine wachsende Bewegung.

Erklärer:

1982 starb die kleine russische Radikale mit der Presslufthammer-rhetorik an den Folgen von Lungenkrebs. Doch sie ist nicht wirklich tot.

Brook:

„There are thousands of them. Many of them run some of America's most successful companies, some are engineers and scientists. Many of them are in the computer business. Many of the entrepreneurs of Silicon Valley would say that they would be heavily influenced by Ayn Rand.“

Brook (Ü):

Es gibt Tausende von uns, sie leiten die erfolgreichsten Unternehmen Amerikas, Ingenieure, Wissenschaftler, die Unternehmer des Silicon Valley sind stark von Ayn Rand beeinflusst.

Ayn Rand:

„But now I come to a composition that beats anything. It is a story which appeared on March 23 1964 on the front page of the New York Times. I quote: 'Every American should be guaranteed an adequate income as a matter of right whether he works or not.'

Now, an adequate income as a matter of right to be provided by whom? One would expect a proposition of this kind to be issued by small town crack pots, disassociated from reality and from any knowledge of economics.“

Ayn Rand (Ü):

Doch nun komme ich zu etwas, das alles schlägt. Es ist ein Artikel, der am 23. März 1964 auf der ersten Seite der New York Times erschien. Ich zitiere: ‚Jeder Amerikaner sollte das Recht auf ein Grundeinkommen haben, ob er arbeitet oder nicht.‘

Ein angemessenes Einkommen als Rechtsanspruch. So etwas würde man von Kleinstadt-Irren erwarten, die keine Ahnung von sozialer Realität und Wirtschaft haben.

Rudy:

Also in dieser Büchse ist der ganze Staat?

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Tochter:

Ja.

Rudy:

Aber warum ist er so klein?

Tochter:

Er ist so groß, wie wir ihn wachsen lassen.

Rudy:

Und wenn ich die Büchse öffne, kommt er wieder raus?

Tochter:

Du musst Dich entscheiden, wo Du leben willst? Im warmen Kuschel-Staat oder in der harten Freiheit?

Rudy:

Wenn ich die Büchse jetzt öffne?

Tochter:

Dann war alles nur ein böser Traum. Dann bist Du wieder da, wo Du hergekommen bist. Du wachst auf, zahlst deine Steuern für Dinge, die du nicht bestellt hast, und die Verbraucherministerin sagt dir, was du essen sollst.

Musik

Rudy:

Ich fühle mich... ich fühle mich so leicht.

Tochter:

Du hast es verstanden?

Rudy:

Ja. Armut ist Diebstahl. Am eigenen Leben.

Zitator Absage:

Armut ist Diebstahl
von Lorenz Schröter

Mit:

Max Simonischek, Katharina Zapatka, Irm Hermann, Udo Schenk, Justus Carriere, Klaus Manchen und Katy Karrenbauer als Ayn Rand.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.



WDR 3 open: pop drei, 05.10.2009

Armut ist Diebstahl -
Geld und Demokratie

Technische Realisation: Jonas Bergler
Regieassistentz: Tina Schimansky
Regie: Nikolai von Koslowski
Redaktion: Leslie Rosin

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks 2009

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.